

ULRIKE HASS / EGLĖ KONTUTYTĖ / VAIVA ŽEIMANTIENĖ

KoGloss – EIN PROJEKT HAT DOCH KEIN ENDE. PERSPEKTIVEN IN FORSCHUNG UND LEHRE

Es muss Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre gewesen sein, dass Gerhard Stickel seiner Umgebung erklärt hat, ein Projekt sei per definitionem etwas, das ein Ende hat. Damals begann das Denken in Projekten und ihren zeitlichen Limitierungen die sprachwissenschaftliche Forschung zu dominieren. Heute nun wollen wir beweisen, dass Projekte ihr Ende überleben können. Dies gilt insbesondere für das deutsch-litauisch-lettisch-estnische Projekt KoGloss (Kollaboratives korpusbasiertes Konstruktions-Glossar), das von Januar 2011 bis Dezember 2012 von der EU im Programm Lifelong Learning gefördert wurde. Gerhard Stickel hat es als Experte begleitet. Das Weiterleben des Projekts über sein Finanzierungsende hinaus wird in diesem Beitrag beschrieben.

1. Das Projekt KoGloss (2011-2012) – Ansatz und Ziele

Im Bereich der Fachsprachen liegt noch immer ein starker Fokus auf der Sammlung, Erklärung und Übersetzung einzelner Fachausdrücke, Nachschlagewerke zu Terminologien gibt es für die unterschiedlichsten Professionen. Aber wie sieht es aus, wenn man über die Wortebene hinausgeht? Wohin sich wenden, wenn Fragen auftauchen, die nicht mit einzelnen Ausdrücken, sondern mit Wortkombinationen und sprachlichen Mustern zu tun haben? Einer 'fachfremden' Person dürfte es zum Beispiel schwer fallen, zu entscheiden, welche Konstruktionen im Wirtschaftsdeutsch benutzt werden, um von *Prozentzahlen*, *Inflationsraten* und *Arbeitsmarktzahlen* zu sprechen. Zu Verwunderung könnte führen, dass man Liquidität *bereitstellen* und *zuführen* oder auch jemanden damit *versorgen* kann. Und was bedeutet es eigentlich, wenn *Wachstum negativ* ist? Konventionelle Nachschlagewerke halten für derlei Fragen nur bedingt Rat bereit. Doch nicht nur im Bereich der Fachsprachen ergibt sich dieses Problem, sondern zum Beispiel auch beim Fremdsprachenerwerb. Beim Lehren und Lernen rückt man mittlerweile vom Pauken isolierter Vokabeln ab und greift auf die Vermittlung miteinander auftauchender Wörter und sprachlicher Konstruktionen zurück. Die Systematisierung eines solchen Zugangs ist aber auch hier noch ein Feld mit viel ungenutztem Potenzial.

KoGloss stellt als sprachdidaktische Methode Möglichkeiten bereit, diesen Bedarf in eigenständiger Erarbeitung abzudecken. Authentisches Textmaterial aus beliebigen Domänen und Professionen soll im Hinblick auf sprachliche

Besonderheiten untersucht und festgehalten werden. Ziel ist es, typische sprachliche Muster des fokussierten Bereichs zu identifizieren und nutzbar zu machen, ohne dabei auf der Ebene einzelner Fachausdrücke zu verweilen. Für die Zusammenstellung und Auswertung der Texte ist kaum linguistisches Fachwissen nötig, so dass KoGloss nach kurzer Einarbeitungszeit von Nutzerinnen und Nutzern mit unterschiedlichsten sprachlichen Kompetenzen angewendet werden kann. Neben dem Wissenszuwachs bei der Arbeit am Textmaterial ist das Ergebnis ein Glossar mit spezifischen sprachlichen Mustern, die zum Beispiel für eine bestimmte Domäne charakteristisch sind oder helfen, ein spezielles Thema sprachlich zu erschließen.

Die Methode wird parallel für das Deutsche und für die drei kleineren Sprachen des Baltikums Estnisch, Lettisch und Litauisch erprobt. Dabei wird exemplarisch ein Teil der Fachsprache Wirtschaft untersucht, indem sich alle Projektpartner in der jeweiligen Sprache mit Texten zum Thema Konjunktur und Konjunktorentwicklung auseinandersetzen und sie auf fachsprachliche Muster hin untersuchen. Getestet wird das Verfahren vor allem in Seminaren mit Studierenden, es findet aber auch Verbreitung und Anwendung in Workshops für Fremdsprachenlehrende und Übersetzer. Im Laufe der zweijährigen Projektarbeit wurden vier miteinander verknüpfte Konstruktionsglossare erstellt (vgl. www.kogloss.eu).

Nachfolgend werden die drei „KOs“ des Projekts auf ihren projektüberschreitenden Nutzen hin reflektiert: Konstruktion, Korpus und Kollaboration.

1.1 **Konstruktion als korpuslinguistisch ermitteltes, frequentes sprachliches Muster**

Der Begriff Konstruktion wurde entsprechend der Zielsetzung der KoGloss-Methode festgelegt. Das leitende Ziel des Projekts war es, frequente fachsprachliche Muster mit korpuslinguistischen Methoden zu ermitteln und sie in berufs- und anwendungsorientierten Glossaren zu erfassen. Es war damit klar, dass die zu erstellenden multilingualen Glossare Konstruktionen variierender syntagmatischer Komplexität umfassen werden und ihre Struktur von Sprache zu Sprache (beispielsweise Deutsch, Estnisch, Lettisch, Litauisch) unterschiedlich sein kann. Als Konstruktionen wurden somit korpuslinguistisch ermittelte statistisch frequente sprachliche Muster verstanden, die (Fach-)Wörter, Morphologisches, Syntaktisches, Phraseologisches umfassen und als komplexe Ausdrücke gelernt werden müssen (vgl. Haß/Žeimantienė 2011, S. 4; Dubova/Proveja 2016, S. 101). Die KoGloss-Methode ist als anwendungsorientierte und glossarerstellungsbezogene zu verstehen; so wird auch der Konstruktionsbegriff nicht theoriegebunden verwendet, anders also als beispielsweise bei den konstruktionsgrammatischen Ansät-

zen, in denen er „den weitreichendsten Grad an Terminologisierung“ (Bücker 2015, S. 452) erfahren hat. Die Konstruktionsgrammatik folgt im Grunde der Idee, „Sprache als ein prinzipiengeleitetes System zu verstehen“ (Ziem 2014, S. 15), es kommt auf die Erfassung systematischer Strukturierung des sprachlichen Wissens an. Zur einheitlichen Modellierung von sprachlichem Wissen schlägt die Konstruktionsgrammatik das Format der Konstruktion vor als: „konventionalisierte Form-Bedeutungspaare variierender Komplexität und Spezifität“ (ebd.). Konstruktionen als einheitliches Format zur systematischen Erfassung des sprachlichen Wissens umfassen dabei auch verschiedene morphosyntaktische Einheiten, solche wie etwa Derivations-/ Flexionsmorpheme, einfache wie komplexe Wörter, feste Mehrwort-Ausdrücke, grammatische Phraseme, Sprichwörter, Idiome, schematische Idiome, Vergleichsätze, Ditransitive, Wortarten und grammatische Relationen (vgl. ebd., S. 19). Allerdings stellt die Konstruktionsgrammatik die Frage: „Was ist in einer Sprache Konstruktion, was ist keine mehr? Haben vielleicht sogar alle sprachlichen Zeichen Konstruktionsstatus?“ (Dürscheid/Schneider 2014, S. 171). Die Frage, was „(k)eine Konstruktion“ ist, muss nach Imo (2015) „in der zukünftigen Forschung aus der Perspektive unterschiedlicher Ansätze, die sich mit der Analyse von syntaktischen Strukturen befassen, beantwortet werden“ (2015, S. 573). Imo argumentiert für einen Theorien- und Methodenmix, „in dem neben Konstruktionen sowohl abstrakte Regeln (oder Satzmuster, Satzbaupläne, Valenzmuster etc.) ihren Platz haben als auch gesprächsorganisatorische Routinen, Strukturzwänge, die aus der Zeitlichkeit der Sprachproduktion entstehen, kollaborative Phänomene, wie sie typisch für Sprache-in-Interaktion sind etc.“ (ebd.).

Für das Projekt KoGloss spielten weniger die genannten theoretischen Ansätze eine Rolle als korpusbasierte Methoden zur Ermittlung von typischen Kookkurrenzen, Kollokationen oder sog. n-Grammen. Es geht um „Musterhaftigkeit in Texten“ (Bubenhofer 2015, S. 485).

1.2 Korpus: Didaktik der Erstellung und Analyse von Korpora mittels Software

In der heutigen Linguistik und Sprachdidaktik ist die Korpusbasiertheit eines der zentralen Prinzipien in der Forschung und beim Spracherwerb. Die KoGloss-Methode als eine lexikografische Methode beschäftigt sich unter anderem mit der Vermittlung korpusbasierter Arbeitens, das im Fremdspracherwerb und im Beruf eingesetzt werden kann. Storjohann (2005, S. 55) stellt als moderne Grundlage für die Lexikografie digitale Textsammlungen heraus, deren Vorteile ein großer Umfang sowie ihre Analysierbarkeit und Recherchierbarkeit mit spezieller Software sind. Die Wahl der Textsorten, de-

ren Textexemplare das Korpus bilden, ist eine der wichtigsten Fragen beim Korpusaufbau (ebd., S. 61).

Auch KoGloss legte je Sprache eine Textsammlung zugrunde. In der zentralen Projektpublikation werden Kriterien für den Korpusaufbau erarbeitet (Projektgruppe KoGloss 2012). Für Textauswahl und Datenquellen spielen der Zugang zu Texten (z.B. im Internet öffentlich zugängliche Texte), das Thema der Texte sowie der Umfang des Korpus die zentrale Rolle. Dabei müssen z.B. Thematik, Textsorte, Medium, Textlänge, Zeitraum der Texte festgelegt werden. Die Textsorten- und Quellenvariation muss beachtet werden, damit eine hohe Frequenz von manchen textsortenspezifischen oder institutionsspezifischen Konstruktionen vermieden wird. Aus diesem Grund wird von der Projektgruppe darauf aufmerksam gemacht, dass der auf TXT-Format konvertierte Text als ein separates Dokument ein Medienkürzel der benutzten Quellen mit dem Datum und der Überschrift enthält (Projektgruppe KoGloss 2012, S. 7). Die Wichtigkeit der Metadaten für die Dokumentation kontextueller Aspekte der das Korpus bildenden Texte ermöglicht nach Lemnitzer/Zinsmeister (2006, S. 46) eine gezieltere Analyse mittels spezieller Software.

Eine der Softwares zur Untersuchung von Korpora ist das frei verfügbare und auch für linguistische Laien einfach zu bedienende Programm AntConc, das besonders für kleinere Textsammlungen (bis zu 20 Mio. Textwörtern) geeignet ist.¹

Als nächster Schritt der KoGloss-Methode erfolgt also die Recherche des erstellten Textkorpus mit Hilfe des Analyseprogramms AntConc (Projektgruppe KoGloss 2012, S. 9-24). Obwohl die KoGloss-Methode zum Ziel der kollaborativen Erstellung von Konstruktionsglossaren entwickelt wurde, können die erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse über Korpusaufbau und -analyse mittels einer Software aber auch für sich genommen in der universitären Lehre Anwendung finden und damit als allgemein-wissenschaftliche methodologische Kompetenz gelten.

1.3 Kollaboratives Arbeiten in der Linguistik und allgemeine Medienkompetenz

Der Einsatz des Lern-Management-Systems (LMS) *moodle* in KoGloss hatte einerseits den ganz praktischen Nutzen, dass *moodle*, ein Open-Source-Produkt, an den meisten europäischen Hochschulen administriert wird und mittlerweile bekannt ist und dass *moodle* das kollaborative Lernen in virtuellen Gruppen unterstützen kann. Es war auch wichtig, den DozentInnen und Stu-

¹ Mehr Informationen zum AntConc-Programm siehe unter: www.laurenceanthony.net/software.html.

dierenden das Zusammenarbeiten über geografische Entfernungen und nationale Grenzen hinweg zu vermitteln und in den Universitäten der Partner bekannter zu machen. Virtuelle Kollaboration bedeutet: an einem Text, einem Glossar, einer Datenbank, einem Wiki gemeinsam zu arbeiten, einander Kommentare zu Arbeitsergebnissen zu senden, einander Aufgaben zu stellen, miteinander in Foren über arbeitsorganisatorische Dinge zu 'sprechen', zu chatten oder auch Videokonferenzen durchzuführen. Alles dies kann *moodle* leisten, sofern die verantwortlichen 'Lehrenden' als Gruppe mit besonderen Zugriffs- und Änderungsrechten es so planen und anlegen.

Andererseits antworten Erfahrungen mit Content-Management-Systemen (CMS), zu denen ein LMS wie *moodle* gehört, auch auf die Anforderungen der Bildungspolitik an Erwerb von 'Medienkompetenz' in Schule und Hochschule. Kaum eine größere Firma und keine Behörde arbeiten heutzutage noch ohne solche CM-Systeme. Erfahrungen und Hintergrundwissen sind notwendig, um das kollaborative Arbeiten am Arbeitsplatz mitgestalten und mitkontrollieren zu können. Dabei kann (und sollte) die Universität die einschlägigen Erfahrungen nicht nur ermöglichen, sondern auch kritisch reflektieren helfen. Eine Expertenkommission des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) hat 2010 jenseits allen Propagandagetöses klargemacht, dass Medienkompetenz aus zwei gleichgewichtigen Perspektiven bestimmt werden muss: Einmal aus der Perspektive des Individuums: Wie verstehen und wie gestalten die Individuen die digitalen Medien? Wie setzen sie sie für die eigenen Interessen ein? Zum anderen aus der Perspektive der Gesellschaft und der Arbeitswelt, die die Einzelnen vor neue Anforderungen stellen (BMBF 2010, S. 6). In dem Papier der Expertenkommission werden 'digitale Kompetenzen' in vier Themen- und Aufgabenfelder gegliedert (ebd., S. 7):

- Information und Wissen,
- Kommunikation und Kooperation,
- Identitätssuche und Orientierung,
- Digitale Wirklichkeiten und produktives Handeln.

Hiervon sind v.a. die beiden ersten hochschuldidaktisch relevant, darunter auch die oben thematisierte Kooperation mittels digitaler Medien, die das Projekt KoGloss innerhalb wie außerhalb seiner finanzierten Laufzeit kennenzulernen erlaubte.

Zum Aufgabenfeld Information und Wissen gehören die Herstellung sprachlicher Ressourcen (Glossare) aus anderen Ressourcen (Texten, Korpora); dabei kommt es nicht auf 'strenge' lexikografische Methodik an. Vielmehr wird empirisches Arbeiten und vor allem der Zusammenhang zwischen Informationsressourcen und Qualität des daraus ableitbaren Wissens erfahrbar. Das

Projekt bot den besonderen Vorteil, diesen Zusammenhang Studierenden zu vermitteln, die Fachinformationen normalerweise ungefragt nutzen und sich ganz auf deren 'Auswertung' bzw. Interpretation fokussieren.

2. Über das Ende hinaus

Die Ergebnisse des Projekts sind und bleiben greifbar: Es gibt ein über vierzig Seiten langes Manual in deutscher und eines in englischer Sprache, die die Methode allgemein und anwendungsnah beschreiben. Und es gibt die vier miteinander verlinkten Glossare von Konstruktionen zum Thema Konjunktur und Konjunktorentwicklung, die nach Registrierung von jedermann genutzt werden können (www.uni-due.de/kogloss.eu/moodle.php).

In den nachfolgenden Semestern stellte sich aber in allen beteiligten Universitäten und insbesondere in der Universität Vilnius wie in der Universität Duisburg-Essen heraus, dass einzelne Schritte bzw. Komponenten des Projekts zu Zwecken der Lehre variabel und neu eingesetzt werden können. Aus diesen Nachnutzungen werden im Folgenden Beispiele beschrieben.

2.1 KoGloss-Methode in der Germanistenausbildung am Beispiel des Themas „Bio-Produkte“

Die mehrschrittige KoGloss-Methode wurde unter anderem in der Germanistenausbildung im Rahmen des Seminars „Gegenwartsdeutsch“ an der Universität Vilnius eingesetzt. Die Studierenden im 8. Semester verfügen bereits über sehr gute Deutschkenntnisse und ausreichende linguistische Kenntnisse und Kompetenzen, so dass sie in der Lage sind, mit authentischen Sprachdaten zu arbeiten. Das Ziel des Seminars war, Germanistikstudierende für authentische Sprachverwendung zu sensibilisieren, indem die im KoGloss-Projekt erarbeiteten Verfahren vermittelt wurden, mit denen die Studierenden in ihrer beruflichen Zukunft Sprachdaten exzerpieren und für ihren Bedarf in einem Fachbereich linguistisch aufarbeiten können.

Aus diesem Grund sind die Studierenden im Seminar alle Schritte der Methode durchgegangen, um die entsprechende Methoden-Kompetenz zu erwerben. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Methodenkompetenz der lexikografischen Erfassung von Daten. Darüber hinaus sollte dadurch die Rolle der linguistischen Kompetenz in der beruflichen Praxis – bei Erstellung eines fachsprachlichen Glossars – deutlich gemacht werden.

Das Thema „Bio-Produkte“ wurde einerseits aufgrund seiner Aktualität gewählt, andererseits handelt es sich um ein fachliches, aber auch für einen breiten Rezipientenkreis bestimmtes Thema, welches noch wenig lexikografisch aufgearbeitet ist. Die Arbeit umfasste folgende Schritte: den Korpusaufbau

zum Thema „Bio-Produkte“, die Wortschatzanalyse mit der Software AntConc und die Erstellung von Glossareinträgen. Im allerersten Schritt haben Kursteilnehmer/innen Texte für das gemeinsame Korpus nach bestimmten Kriterien gesammelt und entsprechend bearbeitet. Die Anforderungen an die Korpus-texte wurden in den Korpusbeschreibungen der Studierenden dokumentiert, in denen Textquellen, Texttypen, Textumfang, Schlüsselwörter der Textrecherche und der Zeitraum der Texte festgehalten sind. Durch die Dokumentation von Informationen über Korpus-texte werden sich die Studierenden der Kriterien, die für ein ausgewogenes Korpus wichtig sind, bewusst. Die Studierenden haben außerdem zur Sicherung der Authentizität der erhobenen empirischen Daten ein Quellenverzeichnis gemäß des im Rahmen des KoGloss-Projektes erarbeiteten Modells in einer Excel-Datei erstellt, die Angaben zum Titel, zur Veröffentlichungszeit, zum Textumfang, zum Texttyp, zum Sender und den Link zur Homepage mit dem Text enthält. Das aufgebaute Gesamtkorpus stand allen Kursteilnehmer/innen zur Verfügung.

Eine weitere Aufgabe des Seminars bestand in der Ermittlung von diskurs-spezifischen Lexemen mit Hilfe der Software AntConc. Die gestellten Aufgaben sollten den Studierenden die Fähigkeit vermitteln, mittels verschiedener Funktionen der Software entsprechende Sprachdaten zu gewinnen, z.B. mittels der Funktion „Word List“ im Korpus zehn diskurs-spezifische Lexeme (z.B. *Bio*) festzustellen, mittels der Funktion „Clusters“ drei Konstruktionen zu jedem dieser Lexeme (z.B. *Bio-Lebensmittel*) zu ermitteln, mit der Funktion „Concordance“ Syntagmen mit fünf ausgewählten Konstruktionen (z.B. *pflanzliche Bio-Lebensmittel*) herauszufinden und mit Hilfe der Funktion „Concordance“ typische Beispielsätze mit fünf ausgewählten Konstruktionen aus dem Korpus herauszusuchen. Das Ergebnis war eine Liste mit 139 Lexemen für die Glossareinträge. Die Lexemliste enthält die diskurs-spezifischen Lexeme/nominalen Konstruktionen, z.B. *Bio-Anbau*, *Biokraftstoffproduzent*, *biologisch-dynamisch*, *biologischer Anbau*, *Demeter-Markenzeichen*, *Freilandhaltung*, *Geschmacksverstärker*, *nachhaltige Landwirtschaft*, *Naturkost*, *Ökostrom*, *Öko-Verordnung*, *ökologische Qualität*. Bei der Erstellung der Liste spielte vor allem die Musterhaftigkeit und die Diskurs-spezifität eine Rolle, weil dies für die Spracharbeit im Beruf oder beim Sprachlernen besonders wichtig ist.

Im letzten Teil des Seminars diente die Erstellung von Glossareinträgen der Kompetenz, linguistische Kenntnisse praktisch umzusetzen. In den Glossareinträgen haben die Studierenden Konstruktionen formal und semantisch-funktional beschrieben. Nach dem von der Projektgruppe KoGloss (2012, S. 25) erarbeiteten Muster des Glossareintrags wurden Angaben zur Morphologie, zur Syntax, zur Semantik und zum Gebrauch der Konstruktion (z.B. Verwendungshäufigkeit, orthografische Varianten) angeführt. Der Eintrag enthält auch Verwendungsbeispiele aus dem Korpus.

Die Studierenden sollten im Seminar also mit einem Instrumentarium bekannt gemacht werden, welches ihnen die Analyse der sprachlichen Daten in der zukünftigen beruflichen Praxis oder bei der wissenschaftlichen Arbeit ermöglicht. Die Recherche von sprachlichen Mustern trägt auch zur Kompetenz des Lernens von Fremdsprachen bei, denn im Sinne von Ludewig stellen „Kollokationen für Fremdsprachler eine enorme Lernbelastung dar und werden von ihnen in deutlich geringerem Maße benutzt als dies bei Muttersprachlern der Fall ist“ (Ludewig 2005, S. 165).

2.2 KoGloss-Methode als Grundlage zur Erstellung eines Glossars juristischer Terminologie

Im Rahmen einer Lehrveranstaltung zur Sprache des Straf- und Strafprozessrechts für MA-Studierende im Studienprogramm „Fachsprache Jura (Deutsch)“ wurden im Sommersemester 2013/2014 an der Universität Vilnius einzelne Schritte der KoGloss-Methode bei der Erstellung eines bilingualen Glossars juristischer Begriffe angewendet. Das Ziel dabei war es, durch Erstellung zweisprachiger Glossareinträge im *moodle*-Kursraum die wichtigsten Schritte der lexikografischen Arbeit umzusetzen. Das Glossar war für das Sprachenpaar Deutsch-Litauisch mit der Ausgangssprache Deutsch gedacht. Da die Studierenden mit dem KoGloss-Verfahren bereits vertraut waren, konnten ihre Fertigkeiten direkt auf konkrete Arbeitshandlungen der Glossarerstellung gerichtet werden. Es sollte in erster Linie eruiert werden, welche Struktur und welche Informationen ein multilinguales juristisches Glossar enthalten soll, um es als zuverlässige Ressource bei Bearbeitung und Übersetzung von einschlägigen Texten anwenden zu können. Als Muster für die Entwicklung des Glossareintrags wurde das Raster von KoGloss herangezogen. Die Ermittlung korpusbasierter Daten für den Glossareintrag erfolgte nach Erstellung eines eigenen Korpus, bestehend aus Gesetzestexten und zugänglichen juristischen Dokumenten, und nach Bearbeitung des Korpus mittels AntConc.

Für die Erstellung von Glossareinträgen wurden den Studierenden thematische Reihen mit Lexemen aus strafrechtlichen Texten vorgegeben, z.B.: *Vergehen, (leichte, mittelschwere, schwere, sehr schwere) Verbrechen; Jugendlicher, Heranwachsender; Beschuldigter, Angeschuldigter, Angeklagter; tateinheitlich, mehreinheitlich; Entzug, Verfall, Einziehung, Verbot; sicherstellen, beschlagnahmen, einziehen*. Die genannten Lexeme bereiten bei der Suche nach Entsprechungen in einer anderen Sprache verschiedene Schwierigkeiten: Sie können z.B. in einer Sprache genauer spezifiziert sein als in der anderen (vgl.: die deutschen Lexeme *Beschuldigter, Angeschuldigter* und *Angeklagter* haben keine entsprechend differenzierenden Äquivalente im Litauischen), sie können auf unter-

schiedliche syntagmatische Strukturen festgelegt sein (vgl. dt. *tateinheitlich* und entsprechende Partizipial- bzw. Nominalkonstruktionen im Litauischen) oder eine genaue Bedeutungsfestlegung verlangen (vgl. dt. *sicherstellen, beschlagnahmen, einziehen*). Ein Eintrag im Glossar juristischer Terminologie sollte somit neben den grammatischen Angaben und aus authentischen Texten eruierten zweisprachigen Entsprechungen auch n-Gramme als typische einsprachige Verwendungsmuster sowie sonstige Informationen enthalten, z.B.:

Angeklagter:

Angeklagte/r f/m – kaltinamoji/kaltinamasis

Grammatische Angaben:

der/die Angeklagte, des/der Angeklagten, die Angeklagten

Deutsch-litauische Entsprechungen:

Feststellung der Identität des Angeklagten (§243 II 2 StPO) – kaltinamojo asmenybės nustatymas (BPK 265 str.)

zugunsten des Angeklagten aussagen – liudyti kaltinamojo naudai

auf Antrag des Angeklagten (§222a StPO) – kaltinamojo reikalavimu (BPK 425 str.)

Typische Verwendungsmuster:

Deutsch:

Freispruch für den Angeklagten

Verhandlung in Abwesenheit des Angeklagten

im Zweifel zu Gunsten des Angeklagten

Litauisch:

kaltinamojo teisės į nešališką teismą

kaltinamojo tardymo protokolas

kaltinamasis pripažįsta kaltę

Sonstige Informationen zum Gebrauch:

Angeklagter ist der Beschuldigte oder Angeschuldigte (in Anklagezustand Versetzte), gegen den das Gericht die Eröffnung des Hauptverfahrens beschlossen hat (§157 StPO).

Kaltinamasis yra nagrinėjimo teisme dalyvis. (BPK 22 str.)

Abb. 1: Beispiel eines Glossareintrags

Unter sonstigen Informationen wurden weitere relevante Angaben angegeben, z.B. Synonyme, terminologische Erläuterungen oder Hinweise zu Problemfragen. Wichtig dabei war die Möglichkeit der kollaborativen Arbeit durch die Funktion der Kommentare, wodurch man die Einträge gegenseitig kommentieren und sie so verbessern konnte.

Die Studierenden haben im Seminar alle Schritte zur Erstellung eines eigenen Fachglossars erprobt. Nach Steube kann lexikografischen Laien mit einer solchen didaktischen Methode der angeleiteten Glossarerstellung „eine wissenschaftliche Methode an die Hand gegeben werden, zu beliebigen (fachlichen) Sprachausschnitten korpusbasierte Glossare zu erstellen“ (Steube 2014, S. 43).

2.3 Glossar für Studierende einer Vorlesung zur Unternehmensführung

Projektbezogene Lehre und E-Learning stehen seit einiger Zeit hoch im Kurs der hochschuldidaktischen Diskussion. Um die guten von den schlechten Ideen dahinter zu trennen, sollte man es ausprobieren. Deshalb wurde im Wintersemester 2014/2015 im Rahmen des Zwei-Fach-Masterstudiengangs Germanistik an der Universität Duisburg-Essen (UDE) ein Seminar durchgeführt, das ein konkretes Produkt zum Ziel hatte: Die Teilnehmer der von W. Nienhäuser und Mitarbeitern durchgeführten Vorlesung „Einführung in die Unternehmensführung“ im Fach Betriebswirtschaftslehre an der UDE konnten auf ein Lehrbuch sowie diverse E-Learning-Materialien wie z.B. Vorlesungsfolien, aber auch auf reine E-Learning-Lektionen zurückgreifen, um sich auf die abschließende Klausur vorzubereiten. Dieses Selbstlern-Angebot sollte um ein Fachglossar erweitert werden, das nicht nur Termini und Definitionen enthält, sondern auch zeigt, wie hier fachlich angemessen formuliert wird. Das Glossar sollte online im *moodle*-Kursraum der Vorlesung eingebunden werden.

Bevor das Glossar erzeugende Seminar begann, galt es wie im ‘richtigen’ Projektleben eine Anforderungsanalyse zu erstellen. Dazu wurden die Vorlesungsteilnehmerinnen und -teilnehmer online befragt, ob ein Fachglossar überhaupt von Interesse sei, zu welchen Anlässen (Klausurvorbereitung, Lesen von Fachliteratur, Schreiben einer Hausarbeit) es womöglich genutzt werde. Ferner wurden Erwartungen an Art und Ausführlichkeit der Angaben (Definitionen, Beispiele, Formulierungshilfen, kurz oder länger) sowie an Vernetzungsinformationen (per Links und/oder als visualisiertes Netz) ermittelt. Im Ergebnis zeigte sich, dass das zu erstellende Glossar vor allem kurze, knappe Definitionen mit passenden Beispielen bieten sollte; dazu wurden Verknüpfungsinformationen zwischen den ‘Fachbegriffen’ gewünscht. Wenig sinnvoll erschienen den Befragten Formulierungshilfen, d.h. Kollokationen oder Konstruktionen. Hintergrund war hier sicherlich der Zweck der Klausurvorbereitung. Hätte am Ende eine Hausarbeit geschrieben werden müssen, wären die Prioritäten möglicherweise andere gewesen. Interessant ist, dass in der Anforderungserhebung wie auch in der nachträglich durchgeführten Befragung zum empfundenen Nutzen des Glossars die grafische Veranschaulichung von Begriffsrelationen zuungunsten reiner Verweise oder Hyperlinks betont wurde.

Als Korpus wurden das Lehrbuch und die anderen E-Learning-Materialien eingesetzt, damit die klausurrelevanten Inhalte identisch blieben. Bei den anstehenden Aufgaben, v.a. bei der Bestimmung der Glossar-Lemmata, überzeugte die Korpusanalysesoftware AntConc die germanistischen Masterstudierenden des Projektseminars nicht. Viel einfacher war es, das Sachregister des Lehrbuchs zu nutzen, um daraus die ca. 50 Hauptlemmata zu bestimmen. Auch Informationen zu hierarchischen Begriffsrelationen konnte man dem Sachregister ansatzweise schon entnehmen.

Nach einem Arbeitsplan, der im Wesentlichen die Arbeitspakete von KoGloss zugrundelegte, entstanden im Laufe des Semesters alle Einträge des Glossars. Die formale Einheitlichkeit geriet erstaunlich groß; lediglich bei den Versuchen, die gewünschten Begriffsrelationen mit den beschränkten Möglichkeiten von *moodle* zu veranschaulichen, unterschieden sich die Leistungen der Seminarteilnehmer etwas. Die das Seminar abschließende Reflexion ergab zwei interessante Aspekte:

Erstens haben die Teilnehmer erfahren, dass es möglich ist, auch ohne fachspezifisches Wissen und allein durch Einsatz linguistischer Methodik terminologische Definitionen und Begriffsrelationen zu ermitteln. Die anfängliche Skepsis wich dadurch. Zweitens haben die Teilnehmer auf verschiedene Weise und vor allem bei der Erarbeitung der Einträge erfahren, wie stark terminologisches Wissen aus semantischen Relationen besteht bzw. an diese gebunden ist. In diesem Zusammenhang erfanden sie eine eigene terminografische Bezeichnung, den „Pyramidenbegriff“, um auf terminologische Bäume zu referieren.

Die Bewertung des Projektseminars war am Ende durchaus unterschiedlich: Lobten die einen – der studententypischen Simulationen überdrüssig –, dass endlich einmal ein echtes Produkt für andere hergestellt wurde, fand mindestens eine Teilnehmerin die Erarbeitung des Glossars zu wenig kreativ. Ein Semester ist zu kurz, um zu vermitteln, in welchen Arbeitsschritten wie viel Kreativität steckt und dass ein Projekt nicht zur Seite hin ‘ausfransen’ sollte. Ein Projekt ist, was ein zuvor bestimmtes Ziel realisieren soll.

2.4 Förderung der Schreibkompetenz

An der Hochschule Ventspils (Lettland), die Mitglied im KoGloss-Projektconsortium war, wurde und wird weiterhin die Arbeit mit einem Spezialkorpus in einem Seminar zur Förderung der Schreibkompetenz eingesetzt. Die Studierenden wurden aufgefordert, einen Textentwurf zur „kritischen Stellungnahme zur konjunkturellen Entwicklung Lettlands mit der Anführung von Argumenten auf Deutsch“ (Dubova/Proveja 2016, S. 104) zu verfassen. Dabei wurden erwartungsgemäß neben üblichen auch ungebräuchliche Wortverbindungen produziert, und zwar oft ausgehend von der Erstsprache

Lettisch sowie von den Informationen in verfügbaren gedruckten Wörterbüchern. In einem zweiten Schritt korrigierten die Studierenden ihre Wortverbindungen, indem sie die AntConc-Kollokationsanalyse eines thematisch spezifischen Textkorpus nutzten. Die zweite Textfassung wurde folglich deutlich besser. Dubova/Proveja (2016) nennen dies „datengeleitetes Lernen“ und betonen die größere Selbstständigkeit und Unabhängigkeit solchen Lernens von den üblichen, tendenziell starren und rasch veraltenden Quellen sprachlichen Wissens.

Im Sinne eines hiervon prinzipiell unabhängigen Projektmoduls wurde die Glossarfunktion eingesetzt, indem zentrale Wortverbindungen des Spezialkorpus dauerhaft dokumentiert und kommentiert wurden. Durch die Dokumentation und Wiederholung werden die im ersten Fall genannten Lernprozesse gefestigt, verstetigt und im Medium des kollaborativen Glossars quasi ‘sozialisiert’ (ebd., S. 108). Im günstigen Fall werden Studierende Korpusanalysen auch im späteren Berufsleben nutzen, wenn sie ihre eigenen Schreibprodukte überprüfen und korrigieren wollen. Das Projekt diffundiert damit potenziell in die Berufswelten hinein.

2.5 Terminologiearbeit für eine kleine Sprache: Estnisch

Abschließend sei ein anderes, nicht auf die universitäre Lehre bezogenes Beispiel für die ‘Vitalität’ des Projekts KoGloss angeführt, das der damalige estnische Partner, die Abteilung für Germanistik an der Universität Tartu in Form eines Promotionsprojekts verfolgt (Aluoja/Loogus 2016). Ziel ist die Gewinnung und Dokumentation der gebräuchlichen Kookkurrenzen und syntaktischen Muster in den sogenannten medizinischen Leitlinien, mit denen Behandlungsstandards für jede relevante Krankheit festgelegt werden. Diese Textsorte richtet sich nicht nur an Mediziner, sondern wird auch von informationshungrigen Patienten herangezogen. Um der Falle schlecht vom Englischen ins Estnische übersetzter Texte entgegenzuwirken, werden in einem estnischen Korpus medizinischer Leitlinien die gebräuchlichen, ‘guten’ Konstruktionen herausgearbeitet, von den weniger gebräuchlichen Konstruktionen unterschieden und in einem Glossar dokumentiert. „Die Resultate der Korpusanalyse können als Hilfsmittel für Übersetzer, Sprachlehrer sowie für Ärzte und Medizinstudenten dienen, die mit medizinischen Texten arbeiten oder diese erstellen.“ (ebd., S. 209). Dasselbe geschieht in der o.g. Dissertation mit deutschsprachigen Leitlinien, um einen systematischen Vergleich textsortentypischer Konstruktionen zu erhalten. Dies führt offensichtlich zur Feststellung bestimmter bevorzugter Muster, was wiederum für Übersetzer und Terminologen relevant ist, die nach regelhaften und auf andere Text- und Themenbereiche übertragbaren Mustern suchen.

3. Ausblick

Die sehr unterschiedlichen Beispiele aus den Universitäten Vilnius, Duisburg-Essen, Ventspils und Tartu zeigen, dass es gerade die modulare Aufgliederung des Projekts ist, die sie geeignet macht, in je anderen Lernkontexten eingesetzt zu werden. Die verschiedenen Schritte immer wieder anders kombinieren zu können, macht sie flexibel. Zwar ist jedes heutige Projekt in Arbeitspakete oder andere Module gegliedert, aber ein Methoden entwickelndes Projekt weist offensichtlich vielseitig wieder verwendbare Module auf. Ein linguistischer Studiengang oder eine sprachwissenschaftliche Qualifikationsarbeit ohne die Empirie irgendeines Korpus ist heute wohl kaum noch denkbar. Dabei kann und soll es aber nicht (mehr) um Wortforschung im Sinne der Untersuchung von Bedeutung und Gebrauch isolierter Lexeme gehen; vielmehr sind Wortverbindungen aller Art ins Zentrum des Untersuchungsinteresses gerückt, gleichgültig ob sich dieses Interesse auf abstraktere konstruktionsgrammatische Strukturen oder auf lexikalisch kodierte Kategorien richtet. Es kann dabei von Vorteil sein, nicht auf die online verfügbaren großen Textkorpora angewiesen zu sein, sondern kleine Spezialkorpora selbst zu erstellen und zu explorieren. Die Vorzüge der kleinen und mit einfachen Mitteln umzusetzenden Korpusmethodik hat die Projektpartner über die Laufzeit des Projekts hinaus zunehmend überzeugt und setzt, wie wir gezeigt haben, immer wieder Ideen zu neuen Realisierungen frei. Dabei ist es ein großes Glück, dass das Projekt nun 'frei' von Berichtspflichten, Arbeitsplänen und einem zeitlichen Ende ist. Seine Baumschulzeit ist vorüber und es lebt jetzt selbstständig.

4. Literatur

- Aluoja, Siiri/Loogus, Terje (2016): Kollokationen in medizinischen Leitlinien: Ein deutsch-estnischer kontrastiver Vergleich. In: Kontutyte, Eglė/Žeimantienė, Vaiva (Hg.): Sprache in der Wissenschaft. Germanistische Einblicke. (= Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 111). Frankfurt a.M., S. 207-219.
- BMBF (2010): BMBF, Kompetenzen in einer digital geprägten Kultur. Medienbildung für die Persönlichkeitsentwicklung, für die gesellschaftliche Teilhabe und für die Entwicklung von Ausbildungs- und Erwerbsfähigkeit. www.dlr.de/pt/Portaldata/45/Resources/a_dokumente/bildungsforschung/Medienbildung_Broschuere_2010.pdf (Stand: Juli 2016).
- Bubenhofer, Noah (2015): Muster aus korpuslinguistischer Sicht. In: Dürscheid/Schneider (Hg.), S. 485-502.
- Bücker, Jörg (2015): Schema – Muster – Konstruktion. In: Dürscheid/Schneider (Hg.), S. 445-463.
- Dubova, Agnese/Proveja, Egita (2016): Datengeleitetes Lernen im studienbegleitenden Deutschunterricht am Beispiel des KoGloss-Ansatzes. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als

- Fremdsprache 21, 1, S. 99-109. <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/798> (Stand: Juni 2016).
- Dürscheid, Christa/Schneider, Jan Georg (2014): Satz – Äußerung – Schema. In: Felder, Ekkehard/Gardt, Andreas (Hg.): Handbuch Sprache und Wissen. (= Handbücher Sprachwissen 1). Berlin/Boston, S. 167-194.
- Dürscheid, Christa/Schneider, Jan Georg (Hg.) (2015): Handbuch Satz, Äußerung, Schema. (= Handbücher Sprachwissen 4). Berlin/Boston.
- Haß, Ulrike/Žeimantienė, Vaiva (2011): Ko[Gloss]: Kollaborative Konstruktionsglossare im Fachfremdsprachenlernen Deutsch, Estnisch, Lettisch, Litauisch. www.uni-due.de/imperia/md/content/koglosseu/vortrag_kogloss_2011-06-07.pdf (Stand: Juni 2016).
- Imo, Wolfgang (2015): Was ist (k)eine Konstruktion? In: Dürscheid/Schneider (Hg.), S. 551-576.
- Lemnitzer, Lothar/Zinsmeister, Heike (2006): Korpuslinguistik. Eine Einführung. Tübingen.
- Ludewig, Petra (2005): Korpusbasiertes Kollokationslernen. Computer-Assisted Language Learning als prototypisches Anwendungsszenario der Computerlinguistik. Frankfurt a.M.
- Projektgruppe KoGloss (2012): KoGloss: kollaborative korpusbasierte Konstruktionsglossare im Fremdsprachenerwerb der Hochschulen und im Beruf. Duisburg/Essen/Tartu/Vilnius/Ventspils. <http://dspace.ut.ee/handle/10062/28881>. <http://dspace.ut.ee/handle/10062/28890> (Stand: Juni 2016).
- Steube, Julia (2014): „Wie erstelle ich ein elektronisches Wörterbuch?“. Nichtprofessionelle Lexikografen und ihre Nachschlagewerke im Internet. Duisburg.
- Storjohann, Petra (2005): Das *lexiko*-Korpus: Aufbau und Zusammensetzung. In: Haß, Ulrike (Hg.): Grundfragen der elektronischen Lexikographie. *lexiko* – das Online-Informationssystem zum deutschen Wortschatz. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 12). Berlin/New York, S. 55-95.
- Ziem, Alexander (2014): Konstruktionsgrammatische Konzepte eines Konstruktikons. In: Lasch, Alexander/Ziem, Alexander (Hg.): Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen. Sprachwissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik. (= Sprache und Wissen 15). Berlin/New York, S. 15-34.